

# Ich hatte einen Traum

Gerd Eisenbeiß, 2. April 2021

Ich war ein Mohr, durfte mich aber nicht so nennen, weil ich als rassistisch gegen mich selbst gegolten hätte. Ich brauchte lange, meine Umgebung wenigstens zu überzeugen, dass sie das ganz falsch sah, denn Mohr heißt ja nichts anderes als „member of human race“. Zwar moserten immer noch engagierte Freunde, „race“, also Rasse, sei doch ebenso rassistisch, wie Mohr vor meiner Klarstellung gewesen war, aber ich konnte darauf hinweisen, dass das Wort Rasse auf die ganze Menschheit angewandt ebenso erlaubt sei wie im Zusammenhang mit Tierrassen.

Da blieb nur noch einer, der mir vorwarf, ich wolle mich überheblich von Schimpansen etc abheben, die doch so unter dem Menschen zu leiden hätten, weil sie noch kein Wahlrecht hätten.

In meinem Traum rief dann jemand von hinten, der Regen höre bald auf; die empörten Blicke verstand er nicht sofort, denn man muss schon geschult sein in der neuen Welt identitätsbewusster Sprache: wie leicht kann jemand beim Wort „Regen“ an das Unwort „Neger“ denken – gerade wenn es von hinten regnet.

Schließlich gingen wir trotz Regens hinaus. Da rutschte mein Freund aus, stürzte und brach sich offenbar den Arm, der unnatürlich quer abstand. Sofort rief ich die Notarzt Nummer an, von wo sofort Hilfe kommen sollte. Da aber protestierte eine beistehende Nachbarin, die schwer unter Adipositas litt, dies aber seit Jahren energisch mit Zauberpendel und D60-Kügelchen bekämpfte: das könne nicht angehen, dass hier wieder die Schulmedizin wettbewerbsfrei absahne; sie selbst sei gleichwertige Heilerin, die für teures Geld die heiligen Schriften der Inkas studiert habe, und auf das anstehende Einkommen aus der Behandlung angewiesen sei. Als kranke Frau mit einer indischen Großmutter sei sie sogar zu bevorzugen – alles andere wäre die altbekannte Unterdrückung von Frauen, Behinderten und Immigranten. Sie gab erst Ruhe, als ihr ein anderer Nachbar seinen lahmen Hund zuführte, an dem sie dann arbeiten und Brot verdienen durfte. Leider verlor sie dabei ihr bestes Pendel, weil der Hund danach schnappte und es respektlos zerbiss.

Plötzlich, so ist das eben in einem Traum, war ich wieder in meinem Büro in einem Forschungszentrum, das ich vor 15 Jahren geräumt hatte. Eine Kollegin stürmte herein: „Haben Sie schon gehört?“. Und sie fuhr gleich fort: „Die IPP hat gefordert alle Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu schließen. Sie seien Brutstätten von Unterdrückern, die mit ihrer akademischen Ausbildung an die Futtertröge geführt würden. Dabei versuchten sie das Volk mit unverständlichem Gekwassel mundtot zu machen und mit ihren hohen Gehältern ausbeuteten, die sie sich gegenseitig zuschanzten.“ Ich war nicht erstaunt, war doch die IPP die deutsche IdentitätsPolitische Partei, die geschworen hatte, das Gleichheitsgebot radikal ernst zu nehmen.

Bevor ich meine Kollegin nach mehr Information fragen konnte, weckte mich ein starker Druck auf die Blase, der aber sofort wieder abklang, so dass ich erneut in Schlaf und Traum versank.

Ich träumte, die IPP hätte die Wahlen gewonnen und ich versuchte fieberhaft, meine Bilderalben zu säubern. Da fiel mir gleich ein Kinderbild in die Hände, auf dem ich an Karneval als Mädchen Gerda ging, geschminkt und mit Röckchen; Mutti war ganz begeistert und die Kindergesellschaft fand das sehr lustig. Nach einem traurigen Erinnerungsblick zerriss ich dieses Zeugnis eines üblen Gender-Übergriffs und blätterte weiter. Ach, waren die Indianerkostüme toll, die wir im nächsten Jahr von den Eltern bekamen; einen ganzen Apachenstamm sollten wir darstellen, selbstverständlich mit Kriegsbemalung. Nix wie weg mit dieser Beleidigung jener Völker, für die ich im Moment noch gar keinen neuen Namen hatte. „First Nation“ im Englischen klang gut; ob man das als „erste Nationale“ übersetzen durfte. Egal, die Bilder waren schon im Zerreißwolf.

Ein paar Seiten weiter fand ich ein Bild meines älteren Bruders, wie er stolz unter seinem ersten VW hervorschaut: Gesicht und Hände schwarz von Öl, denn er hatte erfolgreich repariert. Um Gottes willen! Rassistischer geht es kaum, obwohl mein Bruder durchaus ein M.O.H.R. war wie ich zu Beginn meines Traums. Schade, auch dieses lebendige Erinnerungsfoto darf unter IPP-Herrschaft nicht bekannt werden, also weg damit. Gut, dass Kohle keine Rolle mehr spielt und E-Fahrzeuge keine Ölwannen brauchen, da kann versehentliches „black facing“ wohl vermieden werden.

Sicher war mein Traum nun geradezu darauf aus, mir alle Sünden gegen das radikale Gleichheitsgebot samt Antirassismus und Genderbewusstsein vorzuführen. So fand sich rasch ein Bild vor meinen träumenden Augen, wie ich mit Galabiya bekleidet und Palästinentertuch um den Kopf beim karnevalistischen Kinderumzug in meinem Stadtteil winkte. Auch mein Versuch, afrikanische Gedichte aus dem Französischen ins Deutsche zu übertragen, fiel mir schuldbewusst ein; nie mehr wollte ich in fremde Kulturen unerlaubt und besitzergreifend eindringen. Und war es weniger übergriffig, dass ich in einem öffentlichen Vortrag über die Regierungsmethoden in Simbabwe geurteilt hatte?

Kurz vorm Erwachen aus einer Tiefschlafphase aufsteigend erwischte mich noch mein ältester Enkel am Traumtelefon: „Weißt du, wie die Welt entstanden ist? Unser Lehrer hat mehrere Geschichten erzählt, die alle leicht verständlich sind. Nur was die Physiker erzählen, ist doch wohl unverständlicher Quatsch?“ Das erschreckte mich so, dass ich aufwachte.

Ich freute mich natürlich, dass die IPP noch nicht an der Regierung war, ärgerte mich aber, dass Elemente ihrer Programmatik bereits in die deutsche Gesellschaft vordrangen. So schwor ich mir, dass ich bei einem Wahlsieg der IPP einer unterdrückten Minderheit beitreten würde, vielleicht durch Geschlechtsumwandlung oder einfach in dem ich mich solange vollfresse, bis ich mich einer Adipositas-Selbsthilfegruppe anschließen darf. Ich könnte auch der Religionsgemeinschaft um das „Fliegende Spaghetti-Monster“ beitreten.